

(Gabi Eidams Brief, weiter von Seite 1) →

Ich habe einen Vollblut-Ornithologen mit hohem Anspruch an sich selbst geiraetert - und ich sehe darin auch keinen Hinderungsgrund. Im Gegenteil, ich halte es für sehr wichtig, daß jeder in der Familie einen ganz persönlichen Wirkungskreis hat, in dem er sich wohlfühlt, sich verwirklichen kann, an dem er seine Freude hat. Für Ihren Vorsitzenden, liebe Mitglieder von Untermain, war das bis vor einiger Zeit auch der Fall.

Er versucht in wirklich geduldigen kleinen Schritten, dem Verein einen allgemein interessanten und dazu auch wissenschaftlichen Anspruch zu erhalten bzw. zurückzugewinnen. Vielen von Ihnen hat der Verein so etwa die Chance gegeben, einmal zu sehen, wie Wissenschaftler zu ihren Daten kommen, wie man diese statistisch auswertet und zu welchen Ergebnissen das dann führen kann. Andere Beispiele gibt's genug.

Ich weiß auch, daß es Vereinsmitglieder gibt, die sich darüber freuen, die wirkliche Interesse zeigen, die die vielfältigen Angebote dankbar annehmen.

Es gibt auch andere. Wenn da ein ganzer Nachmittag draufgegangen ist mit Vorbereitungen - Unterlagen zusammenstellen, Details nachlesen, Bilder, Folien und Dias raussuchen -, dann ist das gelegentlich vergebliche Liebesmüß. Dann nämlich, wenn manche am Abend mit einem ungezwungenen Fachgespräch nichts anfangen können oder wollen, wenn bei ihnen das Interesse an Glühwein, Bier und privatem Plausch das Thema und den Fachmann vergessen läßt. Vielleicht möchte ich künftig lieber öfter mit meinem Mann am Freitag ins Kino gehen, statt ihm am Hang über Dinge zu sprechen hören, die solchen Mitgliedern egal zu sein scheinen.

Vogelkundliche Beobachtungsstation Untermain e.V., Postfach 640 163, 60355 Frankfurt am Main (Postgrio 35334-601 Ffm, BLZ 50010060). 1. Vorsitzender: Ulrich Eidam, Feuerbachstr. 38, 60325 Ffm (069/724637). 2. Vorsitzender: Wulf Röhner, Mechtildstr. 14, 60320 Ffm (069/56020416); Geschäftsführer: Stefan Wehr, Hermannstr. 27, 63069 Offenbach (069/837155); Kassierer: Peter Hill, Hermannspforte 27, 60437 Ffm (06101/41571). Verantwortlich für diese Ausgabe: W. Röhner, 1/98.

WAS SO ANSTEHT

- ⊕ **Galapagos.** Das sagt schon fast alles. Felix Jachmann hat Darwins Inseln besucht. Dia-Vortrag, Stadthalle Bergen, 16.1.98; 19.30 h
- ⊕ **Kinabalu** - Uralte Regenwälder an einem Berg auf Borneo. Martin Schroth berichtet. Dia-Vortrag, Stadthalle Bergen, 6.2.98; 19.30 h
- ⊕ **Hochhaus der Meeresvögel.** Uli Eidam eröffnet das Sonderprogramm '98 „Zurück ins Meer ...“ mit einem Bericht über den Lebensraum *Vogelfelsen im Nordatlantik*. Dia-Vortrag, Stadthalle Bergen, 20.2.98; 19.30 h
- ⊕ **Das Watt** - kein Raum ist produktiver. Dr. Christiane Gräf zeigt den Grenzbereich zwischen Land und Meer (Sonderprogramm). Dia-Vortrag, Stadthalle Bergen, 6.3.98; 19.30 h
- ⊕ **Jahreshauptversammlung '98.** Danach (gegen 11 h) zeigt uns Stefan Wehr einen seiner Filme. Stadthalle Bergen, 15.3.98; 9.30 h
- ⊕ **Alle unsere Spechte** - es gibt mehr, als Sie denken! Dr. Rudolf Roßbach stellt sie vor. Stadthalle Bergen, 20.3.1998; 19.30 h

Noch ist es bei ihm nicht ganz so weit. Noch steht er, wenn es hart kommt, am nächsten Morgen vor den Rotschwänzchen auf, um am Berger Hang zu beringen - weil's Spaß macht, weil es Tradition des Vereins ist, vor allem aber auch, weil es jungen und alten Mitgliedern die Möglichkeit gibt, aktiv beim Vogel-, Natur- und Umweltschutz mitzumachen. Und noch ist für meinen Mann im Winterhalbjahr einmal im Monat Wasservogelzählung angesagt. Wenn die meisten sich am Sonntagmorgen noch einmal auf die andere Seite drehen, friert er sich im Dienste der Ornithologie Finger und Nasenspitze ab. Noch.

Ihre Gabi Eidam



Untermain aktuell 1/98

Mitteilungen der Vogelkundlichen Beobachtungsstation Untermain e.V., Frankfurt/AM

Lieber Herbert Kopton, entschuldige bitte ...

... aber ich habe Dich ganz einfach verhalten müssen: Beim Zusammenstellen des Vortragsprogramms für 1998 ist es diesmal noch später geworden als in den Jahren zuvor. Verantwortlich dafür - trotz aller guten Gründe - bin ganz allein ich, Wulf Röhner (ich war recht froh, daß mich bei der Feier in Preungesheim niemand deswegen böse angeguckt hat).

Schlimm war dabei, daß einige Kandidaten für ein Referat nicht mehr zu erreichen war - Weihnachtsferien! Der Urlaub sei den Leuten gönnig, aber mich hat das in der Verzweiflung zu Hackeheilmethoden greifen lassen: Ungers wurden termninlich hin- und herverlegt, Tanners habe ich erst zur Zusage Breitgeschwätzt (man kann das auch unfreundlicher ausdrücken), um sie dann auf den Januar 1999 zu verströten. Am Ärgsten aber bin ich mit Dir, lieber Herbert Kopton, umgesprungen: Wir brauchen Dich fürs Sonderprogramm „Zurück ins Meer“, weil Du (das hat mir Uli Eidam aus Herz gelegt) prima Fotos von Sturmvögeln, Albatrossen und so zu bieten hast; aber auch Du warst eben nicht da, und da habe ich mir erlaubt (ausnahmsweise erlauben müssen), Dich einfach in die Liste einzutragen. Du bist ja kein Spielverderber, so hoffe und bitte ich, daß Du gute Miene zum Spiel machst und den angekündigten Termin akzeptierst (- und mir nicht auf Dauer böse bist). *Dein Wulf Röhner*

Ein Brief von Gabi Eidam:

Liebe Mitglieder!

In der Zeitung entdeckte ich kürzlich eine Kontaktanzeige, die meine volle Aufmerksamkeit beanspruchte; sie brachte meine Phantasie auf Hochtouren. Da suchte eine Frau einen Mann mit bestimmten Eigenschaften, und am Schluß hieß es: „... nur nicht Zeuge Jehovas oder Ornithologe.“ Wie gut kann ich die Frau verstehen! Vielleicht hätte ich noch hinzugefügt: „... keine Mitarbeit im Verein!“

Ich bin in all den Jahren gelegentlich bei Exkursionen mitgegangen und war Zuhörerin bei einer ganzen Reihe von Vorträgen. Von daher und auf Grund von Bemerkungen mancher Mitglieder habe ich nun den Eindruck, daß einige gar nicht wissen, was hier im Hintergrund geleistet wird, wieviel Mühe sich hier einige wenige machen, und warum sie das tun.

Ihnen allen bei „Untermain“ wünschen wir ein erträgliches bis segensreiches 1998. Daß manches etwas besser laufen könnte, soll nicht verschwiegen werden - lesen Sie mal Gabi Eidams mahnenden Brief. Haupttext ist ein Bericht aus Kalifornien; er belegt, daß andere Länder gar nicht so andre Probleme haben, nur: Wer hätte bei uns den Mut, einen so deutlichen Anti-Katzen-Aufruf zu veröffentlichen?

(Weiter auf Seite 4) →

Daniel Evans:

Mein Nachbar - ein Wilderer auf Samtpfoten

Bei uns nebenan wohnt ein Wilderer. Sie würden das niemals vermuten, wenn Sie ihm auf der Straße begegnen; er kann nämlich äußerst liebenswürdig sein. Ich weiß aber genau: er ist ein geschickter Wilderer, einer, der es vor allem auf Kleinwild, auf Kaninchen und Schopfwachteln abgesehen hat. Sogar winzige Singvögel erlegt er. Und natürlich hat er keinen Jagdschein. Schlimmer noch, er jagt das ganze Jahr über und hat den größten Erfolg gerade dann, wenn die Jungvögel ihre Nester verlassen. Wenn man Sie oder mich jemals dabei ertappen würde, daß wir eine Schopfwachtel erbeuten oder gar einen ziehenden Singvogel töten, könnten wir mit Geldstrafe oder sogar mit Gefängnis rechnen. Mein Nachbar aber hat kein Gesetz übertreten.

Vielleicht haben Sie einen ähnlichen Nachbar, der verspielt ist und den die Kinder alle mögen: schließlich gibt es in den USA 60 Millionen solcher Wilderer. Ich meine natürlich die Hauskatzen. Aber wenn wir den weiteren Rückgang des Bestandes an Singvögeln verhindern wollen, müssen wir diesen Wilderern das Handwerk legen.

Vom Namen her sind sie Vettern: das *Point Reyes „Bird Observatory“* und die *„Vogelkundliche Beobachtungsstation“ Untermain*. Von Größe und Umfang der Arbeit her können wir uns allerdings kaum mit dieser privaten Forschungseinrichtung in Kalifornien vergleichen. Dort arbeiten ständig zahlreiche Wissenschaftler über verschiedene Themen, nicht nur im Palomar-Zentrum im einmaligen Nationalpark Point Reyes (nordwestlich von San Francisco), sondern etwa auch auf den Farallones-Inseln draußen im Pazifik.

Katzen wurden ursprünglich gezähmt, um Nagetiere von Häusern und Scheunen fernzuhalten. Heute sind sie für viele Menschen vor allem deshalb so beliebte Hausgenossen, weil sie intelligent und leise sind - also wegen der Eigenschaften, die die Katze als Jäger so erfolgreich machen. Wenn das schnurrende Kätzchen dann auf der Veranda oder dem Küchenboden seine Beute ablegt, zeigt es, daß es immer noch über den ursprünglichen Jagdinstinkt verfügt. Und verlässliche Untersuchungen haben ergeben, daß wohlgenährte Katzen ebensoviel Beute machen wie andere; ein Beweis, daß der Jagdtrieb von Hunger unabhängig ist.

Der Schaden läßt sich messen: die Haustierhalter eines Dorfes in England haben ein Jahr lang gesammelt, was ihre Lieblinge ihnen ins Haus brachten; das ergab 14 Beutetiere pro Katze, zumeist Nagetiere (50%), aber fast ein Drittel waren Vögel. Hochgerechnet auf ganz England entspricht das einem jährlichen Verlust von über 23 Millionen Vögeln; und das ist noch vorsichtig geschätzt, denn Katzen bringen weniger als 50% ihrer Beutetiere mit ins Haus, wo man sie zählen kann. Für manche Vogelarten ließ sich daraus folgern, daß der Verlust durch Hauskatzen weit größer war als alle Verluste durch natürliche Beutegreifer.

Eine Untersuchung im US-Staat Virginia kam zur (ebenfalls vorsichtigen) Schätzung, daß eine Hauskatze im Jahr in städtischen Gebieten durchschnittlich 26 Vögel tötet, in ländlichen Gegenden sogar 83. Eine ähnliche Schätzung für den US-Staat Wisconsin



belieft sich auf jährlich mindestens 19 Millionen Singvögel und 140 000 Stück jagdbares Federwild.

Bei 60 Millionen Hauskatzen in den USA läßt sich ausrechnen, daß sie Jahr für Jahr mehr als 1,56 Milliarden Vögel fangen. Der gewaltige Umfang der Katzenbeute wird noch eindrucksvoller, wenn man bedenkt, daß eine noch viel größere Zahl von Nagetieren getötet wird, wodurch die Hauskatze zu einem Hauptkonkurrenten vieler unserer natürlichen Beutegreifer wird.

Und - schlimmer noch - die Forschung hat ergeben, daß Katzen auf dem Lande viel mehr Tiere erbeuten. Das bedeutet, daß die zusätzlichen 60 Millionen verwilderten Hauskatzen in den Vereinigten Staaten - ausgereissene oder ausgesetzte Tiere - sogar noch mehr Vögel töten. Nimmt man die Beute der zahmen und der verwilderten Hauskatzen zusammen, kommt man auf mehr als drei Milliarden getötete Vögel im Jahr! Unser Bundesstaat Kalifornien ist daran überproportional beteiligt: Bei unserer hohen Bevölkerungszahl und dem milden Klima sind mehr Hauskatzen draußen unterwegs und verwilderte Katzen überleben draußen länger.

Der Schutz unserer Singvögel und anderer wilder Tiere wird immer dann zu einem höchst emotionalen Diskussionssthema, wenn jemand vorschlägt, man solle die Freiheit der Hauskatzen einschränken. Eine Umfrage in Wisconsin ergab, daß die

Mehrheit der Katzenbesitzer (94%) Singvögel auf ihren Grundstücken haben wollte, daß aber viele von ihnen keine Ahnung davon hatten, daß Katzen jemals Singvögel töten, und viele dieser Katzenbesitzer waren nicht bereit, die Zahl der Hauskatzen der Natur zuliebe zu verringern.

Zur Regulierung der Hauskatzenzahl sind ein paar einfache Schritte erforderlich.

- **Erstens:** Eigentümer von Hauskatzen müssen ihre Verantwortung begreifen und ihre Katzen sterilisieren lassen. ... Fruchtbarkeit und Reproduktionsrate der Hauskatze sind hoch: ohne Begrenzung könnte eine Katze in ihrem Leben Hunderte bis Tausende von Nachkommen in mehreren Generationen haben. Die Bevölkerung muß sich so um ihre Katzen kümmern, daß sie unkontrollierte Vermehrung unterbindet.

- **Zweitens:** Ausgesetzte oder verwilderte Hauskatzen haben auf öffentlichem Grund und Boden nichts zu suchen. Wir müssen uns dafür einsetzen, daß die Behörden Katzenkolonien auf öffentlichem Grund verbieten. Mitleidigen Bürgern, die verwilderten Hauskatzen helfen wollen, müssen Leid und Tod vor Augen geführt werden, die von diesen Tieren ausgehen.

- **Und schließlich:** Es darf Hauskatzen nicht mehr erlaubt werden, frei unherzustrreifen, denn selbst Tricks wie Schellen am Halsband bewirken nichts; Katzen schleichen sich sehr vorsichtig an, und Singvögel verbinden Schellengläut nicht mit Katzengefahr - bis es zu spät ist.

Die Zahl der Menschen nimmt ständig zu - und mit ihr die Zahl der Hauskatzen. Die Zahl der Vögel dagegen, die im Frühling singen, nimmt dramatisch ab - zum Teil wegen der Hauskatzen. Wir müssen handeln, wir müssen jetzt handeln, denn wir dürfen unsere vielfältige Vogelwelt nicht den Wilderern auf Samtpfoten opfern.

Sommer 1995. Übers.: Rt (Anm. ausgelassen).
Daniel Evans ist Geschäftsführer des Point Reyes Bird Observatory.